

Törn auf dem Bodensee 2008

Kurz vor Weihnachten hatten wir Fahrtensegler die Idee, das See (Binnen-) und das Meer segeln auf einem Törn zu verbinden. Wo könnte das besser gelingen, als auf einem See, der zugleich ein Meer ist? Gut, dass unser Vereinsmitglied Eberhard Schörnack Inhaber des Bodenseeschifferpatents ist, und so hatten wir das Ziel sehr schnell ausgemacht: den Bodensee, das „Schwäbische Meer“.



Freitag, 1. August: Anreise

Etwa vier Stunden Fahrt hatten Alfred und ich gerechnet für die Strecke von Deggendorf nach Überlingen am Bodensee. In München holten wir noch Alfreds Freund Detlev ab, bei Sonnenschein und gutem Wind. So, wie es aussah, stand unbeschwertem Segeln nichts im Wege. Leider verdüsterte sich aber zunehmend der Himmel und kurz vor unserem Zielort hatten wir dann den Regen eingeholt, oder er uns, je nachdem, wie man das sehen wollte.

Unserer guten Laune tat das keinen Abbruch: Schließlich trafen wir Ingrid und Eberhard. Sie führten uns zunächst zu der Dame, die uns eine Woche lang Unterschlupf bieten und viel Segelspaß liefern sollte: „Cassiopeia“, eine Jeanneau Sun Odyssey 29,2, gechartert bei der Firma Raschewski in Überlingen.



Ein Blick in die Kabinen der Yacht reichte mir für den Entschluss, lieber im Salon zu nächtigen, als mich neben Detlev in die enge Vorschiffskabine zu quetschen (Schon eine Nacht später folgte Eberhard auf die zweite Salonkoje! – Leider sind die mit ca. 170 cm so kurz, dass ich nur mit leicht angewinkelten Beinen schlafen konnte. Für vier lange Personen ist diese Yachttyp also eher weniger geeignet.) Nachdem wir die Yacht bezogen hatten, meldete sich der große Hunger. Also ging es auf zum Hotel Ochsen, in dem Eberhards Vater eine Jazz-Jam-Session organisiert hatte, und neben gutem Essen konnten wir Musik vom Feinsten genießen.

Samstag, 2. August: Törn-Start-Tag

Für sage und schreibe 4,80 Euro reichhaltig frühstücken - wo gibt es so etwas? Nun, in Überlingen, etwas abseits der Touristenroute. Anschließend wurde proviantiert, das Schiff übernommen und pünktlich um 12 Uhr mittags legten wir (Eberhard, Alfred, Detlev und ich) in Raschweskis kleinem Hafen ab. Die Crew bestand aus ...

... unserem Törnorganisator und Skipper Eberhard



... Alfred – allzeit verwegen und gut gelaunt



... Detlev – Wahlmünchner und Fachmann (nicht nur) in Sachen Flaggenführung



... und mir.



Was nun auf unserem Weg zum Obersee folgte, waren Sonne + Flaute + Böen in unregelmäßigem Wechsel. So hatten wir uns das eigentlich nicht vorgestellt. Andererseits: Es hätte ja auch regnen können oder nur Flaute herrschen. Hauptsache, unsere Laune stimmte, und als wir uns der Fährlinie Meersburg – Staad näherten warfen wir die 18 Pferdchen der Cassiopeia an, um den raschen Autofähren mit gebührendem Respekt und tunlichst angeratener Geschwindigkeit ausweichen zu können.



Kaum erreichten wir den Konstanzer Trichter, trat auch schon ein, was Eberhard vorhergesagt hatte: Wind! In kürzester Zeit rauschten wir auf der hohen Kante dahin und Detlev fuhr sozusagen Slalom zwischen all den Booten, die sich hier tummelten.

Als wir gegen 17 Uhr nach immerhin 19 Seemeilen im Konstanzer Hafen ankamen,



hieß es vom Hafenmeister: „Nichts geht mehr!“ Da irrte er sich aber gewaltig, denn Eberhard kannte hinter der letzten Ecke Liegeplätze bei Peter Gruben, bei dem er schon mehrmals gechartert hatte. Zunächst wollte man uns da zwar auch nicht mehr anlegen lassen, aber nach freundlichen Worten wurde doch noch ein

Plätzchen an einer Muring geschaffen. Zu guter Letzt kamen wir sogar noch in den Genuss eines Bieres: Wir halfen einem Nachbarn bei seinem nicht ganz unproblematischen Anlegemanöver, worauf uns seine Frau charmant die Dosen reichte.

Hätten wir nach solch einem Tag selber kochen sollen? „Nein!“, lautete die einstimmige Antwort. Lieber machten wir uns auf und stürzten uns in den quirligen, sommerlichen Samstagabendtrubel von Konstanz mit Bands, Tänzen und Straßentheater.



Später suchten wir dann einen Biergarten auf. Dort mussten wir allerdings über eine Stunde lang auf unser Essen warten, was dafür sorgte, dass der Kellner ohne Trinkgeld abziehen musste.

Beim abendlichen Klönen erwies sich Detlev übrigens als absoluter Fachmann in Sachen Flaggenführung; kein Wunder, hat er seine Ausbildung doch beim renommierten Deutschen Hochseeyachtverband Hansa (DHH) bekommen.

Sonntag, 3. August: Detlev-über-Bord-Tag

Nach einem gemütlichen Frühstück unternahmen wir nochmals einen kleinen Stadtrundgang. Anschließend leerten wir den Brauchwassertank unserer Yacht (Alle Yachten mit Kocheinrichtung müssen am Bodensee einen Brauchwassertank haben und in nahezu jedem Hafen gibt es dafür eine Absauganlage.) und passierten gegen 11 Uhr die Imperia, die die Steuerbordseite des Konstanzer Hafens ziert. Aufgrund des achterlichen Windes halsten wir uns aus der

Konstanzer Bucht und „besuchten“ so mal die deutsche, mal die schweizerische Grenze.



Um 1330 Uhr ging Detlev über Bord. Nein, natürlich nicht ins Wasser. Dem Handy sei es gedankt: Er hatte Kontakt mit seinem Freund Jochen, der an diesem Wochenende zufälligerweise auch auf dem Bodensee segelte. Nach vorherigem Austausch der GPS-Koordinaten fanden unsere Boote zusammen und Detlev stieg für eine Stunde über.

Gegen 1400 Uhr ging dem Wind dann die Puste aus und es wurde so richtig heiß an Bord. Wir tropften erst einmal so vor uns hin, erinnerten uns dann aber an Jochens Mahnung, noch vor 16 Uhr im Friedrichshafener Hafen zu sein, wenn wir noch einen Liegeplatz ergattern wollten. Also nichts wie ran an die Maschine und Kurs genommen. Wenig später sahen wir einen Hobbie-Cat mit einem Mast, schiefer als der schiefe Turm in Pisa. So weit kann selbst ein ausgefeilter Segeltrimm nicht gehen. Vorsichtig pirschen wir uns heran und siehe da: Dankbar wurde uns eine Schleppleine zugeworfen – am Cat war ein Stag gebrochen und segeln so natürlich unmöglich.

Punkt 16 Uhr liefen wir mit einer Tagesdistanz von 16 Seemeilen auf Detlevs Hand-GPS in den Hafen ein, und der war natürlich wieder randvoll.



Wir ließen uns aber nicht vertreiben und legten uns in der letzten Ecke längs vor die Dalben. Die Spitze eines Klassikbootes, die sich uns in die Seite zu bohren drohte, wurde durch einen vorgebundenen Eimer entschärft, außerdem unsere Cassiopeia mit Fendern und Leinen so festgezurrst, dass keine Gefahr einer Beschädigung mehr bestand. Nach einer etwas abenteuerlichen Kletterei über unseren Bug und eine Kaileiter mischten wir uns in den Trubel des Friedrichshafener Hafenfestes mit Buden, Clownereien und musikalischen Darbietungen. Nach einem hervorragenden Abendessen beim Chinesen ließen wir den Tag mit einem Glas Rotwein in der Pflicht unseres Schiffes ausklingen.

Montag, 4. August: Schwimmwesten-Tag

Wir haben gebadet, und zwar im Bodensee. Am frühen Morgen. Jawoll! Als wir ausliefen, erwartete der See uns mit einer Starkwindwarnung: Wenn an den Signalstellen rund um den See 40 Blitze pro Minute gezeigt werden, muss damit gerechnet werden, dass es Böen mit 6 Beaufort und mehr gibt. Und schau an, der Bodensee hat ja auch so etwas wie Seegang zu bieten. Viel ist es zwar nicht, aber immerhin! Wir legten die Schwimmwesten an, gingen sofort ins zweite Reff und rauschten bei achterlichem Wind mit fünf bis sechs Knoten Fahrt dahin.



Unser Tagesziel war das österreichische Bregenz, der östlichste Ort des Bodensees. Weil wir so schnell waren, beschlossen wir, einen Zwischenstopp in Lindau zu machen und dieses schöne Städtchen zu besichtigen.



Gegen 17 Uhr bei Tafel 73 Hafen des Bregenzer Segelclubs angekommen, sahen wir, dass auch der hoffnungslos überfüllt war. Ob Anfang August wirklich so ein guter Termin ist für einen Törn auf dem Bodensee? Andererseits: Wir haben in nahezu jedem Hafen irgendwelche Feste erlebt, das war ja auch ganz schön. Jedenfalls: Gerade als wir den Hafen von Bregenz wieder verlassen wollten, rief uns ein österreichischer Dauerlieger zu, wir sollten noch einen Moment warten, dann könnten wir bis zum nächsten Tag seinen Liegplatz benutzen. Das ist echte Gastfreundschaft und Seemannschaft vom Feinsten!



In Bregenz steht die berühmte Bregenzer Seebühne, und die ist wirklich sehenswert. Leider gab es an diesem Montag keine Aufführung, aber wir konnten völlig ungehindert auf der Tribüne herumklettern und das riesige Auge begutachten, das als Kulisse für die Oper „Tosca“ gebaut worden ist.



Später machten sich Alfred und Detlev an die Pfannen und köchelten bei flotter Musik ein Menü, das wir mit großem Appetit vertilgten. Unsere 20 Seemeilen heute hatten uns hungrig gemacht. (Ein Crewmitglied, dessen Name hier nicht verraten werden soll, beklagte sich – nachdem es die restlichen Nudeln vertilgt hatte – über seinen Bauchansatz. Detlev tröstend: „Ach, das macht doch nichts. Du weißt doch: Länge läuft!“)

Dienstag, 5. August: Rhein-Tag

0700 Uhr: Unser täglicher „Wecker vom Dienst“ Eberhard vertrieb mit einem aufgekrazten „Guten Morgen!“ unseren Schlaf – und kam geradewegs von seinem morgendlichen Bodenseebad („Herrlich!“). Als wir feststellten, dass der Himmel grau in grau gemalt war, es außerdem nieselte und dazu ein kräftiger Wind blies, beschlossen wir anderen, doch lieber unter die heiße Dusche zu gehen.

Wir liefen gegen 11 Uhr aus und segelten gemütlich zur Mündung des alten Rheins. Dort bargen wir die Segel und liefen unter Motor in den Fluss ein. Es empfing uns eine ganz andere Welt.



Rechts und links von uns hatten wir eine urwaldähnliche Landschaft mit Enten, die uns geradezu provozierend langsam Platz machten. So tuckerten wir vier Kilometer weit gemächlich bis zu der Stelle, an der uns eine Brücke zum Umkehren zwang.

Als wir den Vater Rhein wieder verließen, empfingen uns Sonne, eine herrliche Fernsicht und, was das wichtigste ist, etwa drei Beaufort Wind. Sofort hatten wir natürlich die Segel gesetzt und genossen wunderschöne Stunden, ohne jegliches Motorengeräusch und mit angenehmem Schaukeln durch die Wellen.



Gegen 1700 Uhr in Friedrichshafen dann das gleiche Spiel: Wo finden wir einen Liegeplatz? Wir drängelten uns zwischen zwei schweizerische Yachten, deren Eigner zunächst etwas ängstlich zu schauen schienen, dann aber mithalfen, uns gegenseitig sicher zu verzurren. 25 Seemeilen hatten wir zurückgelegt. Wen wundert's, dass uns unser Abendmenü – Alfred und ich machen schwäbische Maultaschen mit Speck und Eiern, dazu reichlich Salat – ordentlich mundete. Bei einem Glas Wein oder Whiskey oder Apfelschorle klönten wir noch ein wenig und bewunderten die Mondsichel, bevor wir in die Schlafsäcke krochen.

Mittwoch, 6. August: Ingrid-Tag

0700 – es rumpelt – Wer ist denn das bloß? Natürlich Eberhard! Geschwommen, geduscht, mit Semmeln bestückt. Klasse!

Besuch war angesagt, und zwar von Ingrid, die ihren ??Geburtstag mit uns feiern wollte. Als sie zusammen mit ihrer Nichte Nicole ankam, wurde sie von uns mit Prosecco empfangen, anschließend gab es ein ausführliches Frühstück an Bord. Nach dem Auslaufen und kurz hinter der Hafenausfahrt übernahm Nicole das Steuerrad und avancierte damit zur Tagesskipperin.



Da uns das Wetter sehr hold war, konnten wir Sonne und Wind genießen und bei gemütlicher Fahrt bis zur Marina Gohren / Kressbronn ablaufen. Hier wollte uns Eberhard zeigen, wie es aussieht, wenn Yachten in einem Fahrstuhl hängen. Wir drehten also eine Runde durch die Marina und bestaunten die Technik, die es ermöglichte, dass nahezu jede größere Yacht in einer Art Schiffshebewerk steckt, das sie aus dem Wasser hebt (und damit Unterwasserbewuchs verhindert). Zurück auf dem freien See gab es dann den Geburtstagskaffee und –kuchen und wieder Segelspaß pur.



Anschließend kurvte Nicole uns mit zwei bis vier Knoten Fahrt gekonnt zurück nach Friedrichshafen. Diesmal erhielten wir nach immerhin 11 Seemeilen tatsächlich einen Platz zwischen Dalben und damit am Steg, sodass wir die Cassiopeia ohne aufwändige Kletteraktionen verlassen konnten. Nach einer Abkühlung im Bodensee knurren einige Mägen so verdächtig laut, dass wir sofort zum Essen gehen mussten. Bevor uns die beiden Damen wieder verließen, um mit dem Zug zurück nach Überlingen zu fahren, nahmen wir gemeinsam eine Sundowner an Deck ein und beratschten den gemütlichen Segeltag.

Donnerstag, 7. August: Windlaunen-Tag

Nach dem gemütlichen Frühstück machten sich unsere Yachteigner auf, um im wirklich gut sortierten Marineshop von Friedrichshafen einzukaufen. Als wir gegen halb elf ausliefen, herrschte absolute Flaute. Doch sieh da: Schlag elf Uhr warft der Bodensee seine Windmaschine an und bei Fahrt um die fünf Knoten nahmen wir Kurs auf unser Tagesziel, die Schweiz. Eine halbe Stunde später: Nur noch ein Lufthauch war zu spüren. Also doch nur eine Bö. Wir beschlossen einen neuen Kurs: Meersburg, das liegt näher. Bis 1330 Uhr leisteten wir uns Dümpeln auf dem Wasser, dann wurde die Hitze nahezu unerträglich. Wenig später konnten Beobachter ein viermaliges Zischen vernehmen, als wir in den See sprangen, um uns abzukühlen



(Selbstverständlich blieb stets ein Sicherungsmann an Bord!).

Nach Brotzeit, Kaffee und Keksen nahmen wir erneut Schleichfahrt unter Segeln auf. Es war 1530 Uhr, als wir die Maschine starteten und wenig später in flotter Fahrt den BSB-Hafen von Meersburg erreichten. Nach 12 Seemeilen lagen wir ganz romantisch unterhalb der Burg, waren zwar dem Schwell der Fahrgastschiffe ausgesetzt, hatten dafür aber eine fantastische Sicht auf Burg, Stadt und See.



Während unseres Landgangs durch das reizvolle Städtchen verfinsterte sich der Himmel zusehends und nahm allmählich eine bleigraue Farbe an, in der rund um den Bodensee die Lichter der Sturmwarnung blitzten. Kaum waren wir zurück auf dem Boot, sahen wir auf der gegenüberliegenden Uferseite einen weißen Strich über dem Wasser, und kaum eine Minute später fegte der Wind den Regen fast parallel zur Wasseroberfläche heran. Mit Schlagseite rauschte ein Fahrgastschiff in den Hafen und knallte derart gegen die Poller, dass wir einen Moment lang befürchteten, es werde uns an die Wand drücken. Eine Segelyacht, die eigentlich anlegen wollte, verließ den Hafen wieder, kehrte ein paar Minuten später erneut zurück und versuchte sich im Hafenbecken unter Motor gegen den Wind zu legen. Wenig später kam ein kleines Motorboot in den Hafen eingelaufen; wir halfen der völlig entnervten Frau mit ihrem apathisch wirkenden Skipper beim Anlegen. Eine halbe Stunde lang tobte das heftige Unwetter mit Regengüssen und Sturm über dem See und brachte ihn so sehr zur Wallung, dass wir ernsthaft um den festen Halt unserer Klampen sorgten. Der Bodensee hatte uns seine Krallen gezeigt.

Freitag 8. August: Starkwind-Tag

Als wir aufgestanden waren, empfing uns astreines Rückseitenwetter: Sonne mit frischem, kräftigem Wind. So gingen wir auch gleich ins zweite Reff, schließlich mussten wir an diesem Tag gegenan. Seltsamerweise war außer uns zunächst niemand auf dem Wasser zu sehen. Als uns die erste Bö trotz Reffens kräftig krängte, wussten wir auch, warum. Aber so macht Segeln erst richtig Spaß: die Böen aussegeln, Großschot gegebenenfalls fieren, auf hoher Kante sitzend mit drei Fingern den Kurs haltend.



Als wir zwei-, dreimal schwer gekrängt wurden, rollten wir die Fock bis auf ein letztes Zipfelchen weg. So ging es in flotter Fahrt mehrmals quer über den See, auf dem sich jetzt doch noch das ein oder andere Segelboot sehen ließ. Übermütig „wichtelten“ wir vor der Uferpromenade von Überlingen. Leider mussten wir an diesem Tag unser Segelvergnügen schon vor dem Abend abbrechen: Die Yacht war zurückzugeben. Also bugsierte Eberhard nach immerhin 21 Seemeilen die Cassiopeia bei kräftigem seitlichem Wind in den engen Hafen von Raschewski und dort zu den Murings. Schade! Dieser leider nur kurze Segeltag war der wirklich krönende Abschluss einer schönen und abwechslungsreichen Segelwoche.

Am **Samstag** suchten wir zunächst noch einmal den Frühstücksort des ersten Tages auf,



dann trennten sich für ein paar Stunden unsere Wege: Eberhard und ich machten uns mit Nicole in Eberhards „Fam“ auf den Weg nach Ludwigshafen am Bodensee, das liegt ganz am westlichen Ende, Alfred und Detlev besuchten die Pfahlbauten in Uhdingen und das Zeppelinmuseum in Friedrichshafen. Abends dann führen wir mit einem Fahrgastschiff nochmals in die Konstanzer Bucht zum Seefest: Eine halbe Stunde lang bewunderten wir dort, zusammen mit hunderten anderer auf Booten, ein Feuerwerk der Superlative mit ausgefeilter Choreografie und – als Höhepunkt – einem Feuerwerksbeitrag aus einem Hubschrauber.

Fazit: Der Bodensee ist ein großartiges Segelrevier, bei dem man den Eindruck hat, eine ganze Region atme Wassersport. In einer Woche kann man sehr viel sehen, für eine zweite Woche bleiben noch genügend Ziele übrig, sodass nochmals solch ein Törn ins Auge gefasst werden kann.

Jürgen Weng